

# Waldemar Czachur

---

"Diskurslinguistik nach Foucault.  
Theorien und Gegenstände", Ingo H.  
Warnke, Berlin ; New York, 2007 :  
[recenzja]

---

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 1, 127-128

---

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach  
dozwolonego użytku.

**INGO H. WARNKE (2007): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorien und Gegenstände*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 283 S.**

Mit dem Sammelband wurde ein Versuch unternommen, die Rezeption der Foucault'schen Diskurstheorie in der germanistischen Linguistik darzustellen und weiter zu entwickeln. Die hier veröffentlichten Beiträge, die den theoretischen Stand der Diskurslinguistik aus unterschiedlichen Betrachtungsweisen aus diskutieren, wurden zunächst auf dem Kasseler Symposiumen *Diskurslinguistik – Gegenstände, Methoden, Grenzen* vorgestellt.

Als Einleitung kommt der Beitrag von Ingo H. Warnke (Göttingen) „Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen“, in dem auf die Vielfalt der Diskursbegriffe (u.a. im amerikanischen Strukturalismus, in der Funktionalen Pragmatik, in der Textlinguistik, in der Kritischen Diskursanalyse) hingewiesen wird, um ferner auf die Spezifik der Diskurslinguistik nach Foucault und die linguistische Analyse des Diskurses einzugehen. Abschließend werden die publizierten Beiträge in zwei Gruppen, also Theorie der Diskurslinguistik und Gegenstände der Diskurslinguistik kurz besprochen.

**Andreas Gardt** (Kassel) betrachtet in seinem Beitrag „Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeit“ den Begriff *Diskursanalyse* als Theorie, Methode und Haltung. Aus den zahlreichen Ansätzen zum Diskursbegriff leitet er vier Komponenten ab, die prototypisch für ihn sind (Diskurs als Vernetzung von Texten, als pragmatische Orientierung, als Ausdruck des Denkens, als Stimuli für gesellschaftliche Veränderungen). Aus der Perspektive der Methode ist die Diskursanalyse an den semantischen Dimensionen sprachlicher Äußerungen orientiert, während auf der Ebene der theoretischen Ansätze die relativistischen, konstruktivistischen Ansätze erkennbar sind. Interessant erscheint die Kategorie der Haltung, die im Falle der Diskursanalyse kulturwissenschaftlich determiniert ist. Im Bezug auf das Analyseverfahren ist der Ausbau des textanalytischen Instrumentariums innerhalb der Philologien zu erwarten, indem der „Mittelweg zwischen einem rein intuitiven Zugang zu indi-

viduellen Texten und einem eher auf das Musterhafte an Texten, auf die Textsorte, den Texttyp gerichteten Analyseverfahren“ gefunden wird.

In dem Beitrag von **Johannes Angermüller** (Magdeburg) „Diskurs als Aussage und Äußerung – Die enunziative Dimension in den Diskurstheorien Michel Foucaults und Jacques Lancans“ wird zunächst ein Überblick über die Foucaults Diskursanalyse und die pragmatische Wende in den französischen Sprachwissenschaften geschaffen sowie in die Grundbegriffe der enunziativen Diskursanalyse wie Äußerung und Aussage eingeführt. Der horizontalen Konstruktion diskursiver Formationen bei Foucault wird die vertikale Dimension des Diskurses bei Lacan gegenübergestellt und auf die drei Dimensionen von Diskursen bei Lacan eingegangen. Es handelt sich um das Symbolische, Imaginäre und Reale.

**Dietrich Busse** (Düsseldorf) behandelt in seinem Beitrag „Diskurslinguistik als Kontextualisierung – Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Analyse gesellschaftlichen Wissens“ die linguistische Diskursanalyse im Rahmen „einer umfassenden Epistemologie“ (S. 81). Er geht davon aus, dass Diskurse Kontextualisierungszusammenhänge markieren und differenziert die Ebenen und Typen der Kontextualisierung. Anschließend konzentriert sich der Autor auf die methodischen Konsequenzen seiner Theorie und schlägt komponenten-, prototypen-, feld- und rahmensemantisches Vorgehen vor.

**Klaus-Peter Konerding** (Heidelberg) geht in dem Aufsatz „Themen, Rahmen und Diskurs – Zur linguistischen Fundierung des Diskursbegriffs“ auf den Begriff des Diskursthemas ein und diskutiert Qualia-Struktur, Matrixframes und Makro-Rahmen als mögliche methodische Vorgehen, die den Zugang zu einer diskursbasierten lexikalischen Semantik ermöglichen. Dabei begründet er die thematische Makro-Strukturen als „Systematisierungsraster [...] für die textspezifischen Subthematierungen und zugehörige erwartbare Prädikationen. Dem stehen gegenüber die diskurseigene Spezifikationen

und Prägungen, die bestimmte Rollen der virtuellen Makro-Struktur der jeweiligen kommunikativen Intentionen entsprechend selektieren und spezifizieren“ (S. 136f).

**Albert Busch** (Göttingen) behandelt in seiner Arbeit „Der Diskurs: ein linguistischer Proteus und seine Erfassung – Methodologische und empirische Gütekriterien für die sprachwissenschaftliche Erfassung von Diskursen und ihrer lexikalischen Inventare“ vier Dimensionen des Diskurses, nachdem er einen Überblick über den Diskursbegriff geliefert hat. Neben der thematischen Entwicklung der manipulativen und machtorientierten Diskurselemente sowie der Analyse der Lexik führt er die vierte Dimension ein: die Vertikalität als Ausdruck der Diskrepanz der Thematisierungsfelder und Lexik eines Diskurses auf der Skala zwischen den Endpunkten Experte und Laie. Ferner werden die Kriterien einer diskurslinguistischen Methodologie (die Frage des Korpus, Generalisierung und Repräsentativität) thematisiert.

**Martin Wengeler** (Düsseldorf) konzentriert sich in seinem Beitrag „Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten“ auf die Topoanalyse, die hier als „Denk- und Argumentationsmuster“ aufgefasst wird. Ziel einer solchen Analyse ist es, „kollektives, gesellschaftliches Wissen zu eruieren“. Am Beispiel des Migrationsdiskurses und der Walser-Bubis-Debatte von 1998 zeigt der Autor den Nutzen dieser Methode für die Diskursanalyse.

**Fritz Hermanns** (Heidelberg) diskutiert in seinem Aufsatz „Diskurshermeneutik“ die Leistungsfähigkeit der Hermeneutik für die Diskursanalyse. Unterschieden wird hier zwischen einer wissenschaftlichen Methode und der Methode als „Art und Weise des Vorgehens“, also Methodenschritte, die ein diskurshermeneutisches Vorgehen möglich machen.

Auf die Konzepte der Sprachnation und Sprachnationalismus geht **Anja Stukenbrock** (Freiburg) in dem Beitrag „Sprachnation / Sprachnationalismus als Gegenstand linguistischer

Diskursanalyse“ ein. Die Untersuchung der nationalen Ideologisierung der deutschen Sprache wird am 350 Jahre hinweg konstituierten Diskurs gezeigt. Die Autorin bedient sich metasprachlicher Begriffe, Metaphern und Argumentationsmuster. Als Diskurskonstituenten nationsbezogener Sprachreflexion identifiziert sie das Bildfeldprinzip (lexikalische Ebene) und Korrelationsprinzip (thematische Ebene), mit Hilfe derer sie die Analyse durchführt.

**Katja Faulstich** (Kassel) präsentiert in dem Aufsatz „Die deutsche Sprachnation – Zur Entstehung kultureller Identität im deutschsprachigen Sprachnormierungsdiskurs des 18. Jahrhunderts“ einen Teil des Sprachnormierungsdiskurses des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Die Diskursanalyse wird anhand der Analyse der Kollektivbezeichnungen *Nation* wie auch der diskurstypischen Argumentationsmuster durchgeführt.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der vorliegende Band eine sehr gelungene Sammlung von linguistischen Beiträgen darstellt, die das große Spektrum von diskurslinguistisch fundierten theoretischen sowie methodischen Herangehensweisen präsentieren. Von großer Bedeutung scheint mir der Überblickscharakter einiger Beiträge zu sein, die die bisherigen Forschungsperspektiven synthetisch zusammenfassen und darauf innovative Vorgehensweisen entwickeln. Dabei wird das methodische Instrumentarium anderer Nachbarschaftsdisziplinen herangezogen (im Sinne der methodischen Interdisziplinarität), was die Erweiterung des sprachwissenschaftlichen Forschungsspektrums zur Folge hat. Die hier präsentierten Forschungsperspektiven eröffnen neue Möglichkeiten für die theoriebezogene wie auch empiriebezogene Beschäftigung mit den Diskursen.

Betonen möchte ich außerdem, dass das Buch auf einem sehr hohen editorischen Niveau im Walter de Gruyter Verlag, in der Reihe *Linguistik Impulse & Tendenzen* herausgegeben wurde.

Waldemar Czachur (Warszawa)